Literaturbericht

Maciej Strykowski – ein polnischer Dichter und Historiker Litauens

Anlässlich der Veröffentlichung seiner Reimchronik
des Großfürstentums Litauen vom Jahre 1577

von

Povilas Reklaitis

Publikationen der letzten Jahre stellen das Persönlichkeitsbild und das Schaffen von Maciej Strykowski (* 1547 Stryków — † vor 1593 Litauen) in ein etwas anderes Licht, das auch seinen Weg von der Poesie zur Geschichte, insbesondere zur Geschichte Litauens, verdeutlicht.¹ Maciej Strykowski (Strykowski, Stricovius) stammte aus einer wenig bekannten mittelpolnischen kleinadligen Familie: in seinem Geburtsort Stryków (Wojewodschaft Radom) bekleidete sein Vater Jakub die Stelle des Gerichtsdieners (Herolds).² Zwei schwere Unfälle in der Jugendzeit machten ihm lebenslang zu schaffen.³ Da er

1) An erster Stelle hervorzuheben ist die Monographie von: Julia Radziszewska: Maciej Strykowski: historyk-poeta z epoki Odrodzenia [M. S. — Ein Historiker und Dichter der Epoche der Renaissance], (Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 208), Kattowitz 1978, 165 S. m. Abb. im Text, Auflage 830 Expl. (Summary: Maciej Strykowski as a Poet and Historian in Renaissance.) Zur Biographie von Strykowski noch immer wichtig: M. Malinowski: Wiadomość o życiu i pismach Macieja Strykowskiego [Nachricht über das Leben und Schriften von M. Strykowski], in: Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi Macieja Strykowskiego [Polnische Chronik Litauens, Samogithiens und der ganzen Ruß des Maciej Strykowski], wyd. nowe, Warszawa 1846, T. 1, XLVIII u. 286 S., T. 2, 437 S., hier T. 1, S. 1—30, darin Hinweise auf ältere Literatur (weiterhin zit.: „Kronika“). Hauptquelle für den Lebenslauf Strykowskis ist seine Autobiographie in Versen, der sein Selbstporträt voransteht, vgl. daselbst T. 1, S. XIII—XXIII. Einige neuere Titel zur Ergänzung von Radziszewska: J. Matusas: Strykowski, Maciej, in: Lietuvių enciklopedija [Litauische Enzyklopädie], Bd. 29, South Boston, Mass. 1963, S. 42—45 [litauisch]; V. Zaborškaitė: Renesanso kultūros apraiškos M. Strijkovskio „Kronikoje“ [Phänomene der Renaissancekultur in der „Kronika“ von M. Strykowski], in: Lietuvos ... Mokslų Akademijos Darbai, ser. A, Wilna 1965, H. 2 (12), S. 73—89; M. Jučas: Lietuvos metraščiai [Chroniken oder Annalen Litauens], Wilna 1968, S. 135—162; M. Strijkovskis [usw.]; S. Sužiedelis: Strykowski, Matthew, in: Encyclopedija lituanica, Vol. 5, Boston, Mass. 1976, S. 312—313 [englisch]; Z. Ivinskis: Lietuvos istorija iki Vytauto Didžiojo mirties [Die Geschichte Litauens bis zum Tode Witolds des Großen], Rom 1978, S. 44—49; Lietuvos istoriografija iki 19-tojo amžiaus pradžios [Die Historiographie Litauens bis zum Anfang des 19. Jhs.]; J. Tumelis: Iš naujausios strykovskianos [Aus den neuesten Strykovskiana], in: Lietuvos istorijos metraštis 1979, Wilna 1981, S. 124—131.

2) Die Herkunft der Familie ist nicht klar. Die Vorfahren nannten sich u. a. auch Osostowski, daher der von M. Strykowski gebrauchte lateinische Beiname „Osostevicius“. Vgl. Malinowski, S. 2—3; Radziszewska, S. 15.

3) Als Fünfjähriger fiel er in den Stadtteich von Stryków, totgeglaubt erwachte er aus dem Koma, konnte aber eine Woche lang nicht sprechen. Im 14. Lebensjahr verletzte ihn eine auf den Kopf fallende Glocke so schwer, daß

aber seit der frühen Jugend die Gabe besaß, mit Scharfsinn und Ironie Gedichte zu reimen, hat seine Sprachbehinderung ihm die Lust zum Reimen und überhaupt zum Schreiben im Sinne der Rekompensation noch gesteigert. Diese Umstände bestimmten seine weitere Entwicklung. Er erhielt in Brzeziny Schultunterricht, am Hof der Patronatsfamilie Łaski, denen Stryków 1521—66 gehörte, fand er Aufnahme und erhielt eine bevorzugte Erziehung.⁴ Er hat aber weder in Krakau noch in Leipzig studiert, wie ältere Biographen glaubten behaupten zu können, sondern war in seiner geistigen Haltung vielmehr ein erfolgreicher Autodidakt, der sein Wissen und Können zu überschätzen geneigt war — verglich er doch sein Werk gar mit dem eines Homer —, und tat sich damit gegenüber seinen Gönnern und Mäzenen hervor.⁵

Von Nikolaus Łaski wurde Strykowski im Jahre 1565 nach Wilna mitgenommen, wo ihm der Eintritt in den Heeresdienst unter dem Kommando des italienischen Rittmeisters Alexander Guagnini in Witebsk ermöglicht wurde.⁶ Von Witebsk aus beteiligte sich Strykowski am Krieg gegen Moskau, wurde aber dabei offensichtlich weniger im Dienst mit der Waffe als im Nachrichterbereich verwendet, und zwar als Zeichner von Befestigungsanlagen, wozu ihn Dienstreisen in die Gebiete Litauens, der baltischen Länder, Finnlands, Schwedens und Preußens führten, die ihm dabei den Erwerb von beträchtlichen Kenntnissen dieser Länder und auch ihrer Sprachen ermöglichten. Da er sich gleichzeitig jedoch stets auch als Dichter martialischer Lieder hervortat, verschaffte ihm der Kriegsdienst Gönner und Freunde aus den in Litauen einflußreichsten Magnatenfamilien, zuvörderst der Chodkiewicz. Schon in Witebsk begann Strykowski eifrig historische Materialien der bereisten Gebiete zu exzerpieren, und verfaßte daraus eine historische Regionalgeographie in lateinischer Sprache u. d. T. „Sarmatiae Europaeae descriptio“, deren Manuskript er seinem Vorgesetzten zur Verfügung stellte. Dasselbe Manuskript hat Guagnini später nach seiner Entlassung in Krakau lebend, überarbeitet und ohne Nennung der Leistung Strykowskis 1578 als eigenes Buch veröffentlicht.⁷

Nach der Rückkehr von der eindrucksvollen Reise, die Strykowski als Begleiter einer polnischen diplomatischen Mission nach Konstantinopel 1574 unternahm, begab er sich 1575 erneut ins Großfürstentum Litauen und lebte jetzt, gefördert vom Fürsten Georg Olelkowicz, auf dessen Schloß in Słuck. Die Olelkowicz leiteten ihren Stamm direkt vom litauischen Großfürsten Olgierd (lit. Algirdas) ab, und somit ist es kein Wunder, daß Strykowski, im Hause dieser Familie lebend, die Möglichkeit hatte, die historisch-politische Mentalität der Oberschicht des Großfürstentums Litauen genau kennenzulernen. Nur hier er bewußtlos war, wovon er sich nur langsam erholte, er blieb aber lebenslang sprachbehindert. Vgl. Malinowski, S. 3 und eigene Angaben, ebenda, S. XXXVIII.

4) Radziszewska, S. 17.

5) Malinowski, S. 14; Radziszewska, S. 18.

6) Alexander Guagnini (1538 Verona — 1614 Krakau), Hauptmann im Dienste des Heeres von Polen-Litauen. Biographie vgl. A. Šapoka: Guagnini, Aleksandras, in: Lietuvių enciklopedija [Litauische Enzyklopädie], T. 8, South Boston, Mass. 1956, S. 11—12 m. Bibliogr.; W. Budka: Gwagnin, Aleksander, in: Polski Słownik Biograficzny [Polnisches Biographisches Wörterbuch], T. 9, Breslau u. a. 1960—61, S. 202—204 m. Bibliogr.

7) Die Heftigkeit des Protestes wegen des Plagiats zwingt zur Annahme, daß Guagnini mindestens einen erheblichen Teil des Buches „Sarmatiae Europaeae descriptio“ (Krakau 1578) aus dem Manuskript Strykowskis übernommen hat, vgl. Šapoka, S. 12; Budka (S. 204) schließt das Plagiat nicht aus.

und nicht anderswo kam er auf die Idee, den Inhalt der teils legendären, die Oberschicht Litauens verherrlichenden, aber in westrussischer Sprache niedergeschriebenen „Litauischen Chroniken“ in ein Heldenepos in polnischer Sprache umzusetzen. Das Archiv und die Bibliothek des Schlosses von Stuck benutzend, konnte Strykowski 1577 sein historisches, zum größeren Teil in Reimen geschriebenes Werk „Von den Anfängen, der Herkunft und Heldentaten der ruhmreichen Nation der Litauer, Samogiter und Reußen“ vollenden, ein Art von „Reimchronik“, die er dem Mäzen Georg Olelkowicz widmete. Dieses Werk — eine originelle Kombination von Poesie und Historie — wurde erst 400 Jahre später 1978 von Julia Radziszewska publiziert (s. unten).⁸

Nach dem Tode des Mäzens Georg Olelkowicz 1578 fand Strykowski einen neuen Beschützer in der Person des Bischofs von Samogitien (Žemaiten) Melchior Giedroić (Giedraitis) (1536—1608), der ihm eine Pfründe als Kanonikus des Bistums verschaffte. Strykowski lebte zunächst in Wornie (Varniai), wo der Bischof residierte.⁹ Noch 1586 wird Strykowski urkundlich als Gemeindepfarrer in Georgenburg in Litauen (Jurbork, Jurbarkas) genannt.¹⁰ Vom Bischof Giedraitis gefördert, schrieb Strykowski auf der Grundlage seiner Reimchronik und weiterer Materialien eine neue, mehr wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des Großfürstentums Litauen, die ihm jetzt in Druck zu geben gelang. Zur Besorgung des Druckes fuhr Strykowski 1580 und 1581 in das nicht allzuweite Königsberg in Preußen, wo das Werk 1582 bei Osterberger in polnischer Sprache u. d. T. „Polnische Chronik Litauens, Žemaitens und der ganzen Rus“ erscheinen konnte.¹¹

8) Maciej Strykowski: O początkach, wywodach, dzielnościach, sprawach rycerskich i domowych sławnego narodu litewskiego, żemojdzkiego i ruskiego przedtym nigdy od żadnego ani kuszone, ani opisane, z natchnienia Bożego a ujrzejmie pilnego doświadczenia [Von den Anfängen, Herkunft, Taten, ritterlichen und häuslichen Angelegenheiten der berühmten Nation der Litauer, Žemaiten und Reußen, vorher niemals von jemandem weder untersucht noch geschrieben, aus göttlicher Inspiration und aus Zuneigung zur gründlichen Erkenntnis], opracowała Julia Radziszewska, Warszawa 1978, 762 S., 1 Kt., 10 Abb., 8290 Expl. (weiterhin zit.: „Reimchronik“).

9) Strykowski wird viermal in der Visitationsurkunde von Tarquinius Peculus von 1579 (Erzbischöfliches Archiv in Kaunas) genannt, in der festgestellt wird, daß er bei der Kathedrale von Wornie als Kanonikus wohnt, obwohl er kein Pfarrer, sondern nur ein Akoluth ist, und zwar in Hausgemeinschaft mit einer jungen Witwe. Vgl. Codex Medicensis seu Samogitiae Diocesis, Pars 1, Collegit P. Jatulis, Rom 1984, S. 495, 503, 505, 506 u. 659.

10) Der Kanzler des Großfürstentums Litauen Eustachius (Ostap) Wołowicz (gest. 1587) gestattet dem samogitischen Kanonikus und Gemeindepfarrer von Jurbork M. Strykowski („ksiądz Maciej Strykowski, canonik żmódzki, plieban jurborski“) Holz aus der Wildnis zu holen (Briefurkunde Wilna 1586, im Zentralarchiv in Kaunas). Vgl. J. Jablonskis: Žinutė apie Motiejų Strykauskį [Notiz über M. Strykowski], in: Praeitis, Bd. 2., Kaunas 1933, S. 436. Jurbork, litauisch Jurbarkas, deutsch auch Georgenburg oder Jurburg genannt, liegt an der Memel im Kr. Raseinen in Litauen. Irrtümlich „Judbork“ bei Radziszewska, S. 38, und im Register der „Reimchronik“, S. 734, in Verwechslung mit dem ostpreußischen Insterburg (von den Sowjets zu Černiachovsk umbenannt). Der Ortsname „Jurbarkas“, vgl. Mažoji tarybinė lietuviškoji enciklopedija [Kleine Sowjetlitauische Enzyklopädie], Bd. 1, Wilna 1966, S. 719, ist jetzt somit sowjetamtlich. 1593 wird Strykowski nicht mehr als Kanonikus von Žemaiten genannt: kurz davor muß er gestorben sein. Vgl. J. Lebedys: Mikalojus Daukša, Wilna 1963, S. 133.

11) Kronika Polska Litewska / Żmódzka / ý wszystkiej Rusi Kijowskiej /

Während die gedruckte Geschichte Litauens von Strykowski — die „Kronika“ des Jahres 1582 — von den Historikern sehr geschätzt und mehrfach ausgewertet wurde, blieb seine „Reimchronik“ Litauens vom Jahre 1577 bis in unsere Tage unveröffentlicht und wurde beinahe vergessen. Zwar hat 1903 Ptaszycki etwas über das im Schloß Nieświcz befindliche Manuskript mitgeteilt, eine nähere Untersuchung blieb aber aus, da viele annahmen, daß das Manuskript bloß die Vorarbeit zur „Kronika“ (1582) gewesen sei.¹² Der Codex hat den Zweiten Weltkrieg überstanden und wird seitdem in Warschau aufbewahrt.¹³ Die 406 Blatt starke Handschrift ist in Leder gebunden und mit dem großen Exlibris der Schloßbibliothek der Familie Radziwiłł versehen.¹⁴ Die Auffindung der Strykowskischen handschriftlichen „Reimchronik“ (1577) in Warschau hat Julia Radziszewska erstmalig 1969 bekanntgemacht. Ihre Forschungen über diesen Gegenstand hat sie später in ihrer Monographie über Strykowski aus den Jahren 1978 (vgl. Anm. 1) sowie in der Einleitung zu der im selben Jahre erfolgten Edition der Handschrift (vgl. Anm. 8) zusammengefaßt. Die „Reimchronik“ von 1577 ist demnach keineswegs als einfache Vorarbeit zur gedruckten „Kronika“ von 1582 anzusehen. Obwohl etwa ein Viertel des Textes in beiden Werken tatsächlich gleich ist, sind im weiteren die Unterschiede sehr auffallend. In der Handschrift (1577) überwiegt die Form der Dichtung, d. h. sie besteht aus 259 gereimten Poemen, die zu einem erheblichen Teil historische, teils auch legendäre Gegenstände schildern, die in der ge-

Moskiewskiy / Siewierskij / Woliński / Podolskij / Podgórkij / Podlaskij / etc... Przez Macieia Osostewiciusa Strykowskiego ... Drukowano w Krolewcu u Gerszego Osterbergera 1582. (Vgl. das Faksimile des Originaltitelblattes nach der Lithographie von H. Hirszel in der Neuausgabe der „Kronika“ [wie Anm. 1]). Der Titel der Neuausgabe entspricht nicht genau dem Inhalt des Werkes, das im Wesentlichen die Geschichte des Großfürstentums Litauen darstellt. Zu beachten ist das Fehlen der Interpunktion zwischen „Polska“ und „Litewska“ im Originaltitel, dann die mit „Kronika Litewska“ bezeichneten Zwischentitel der Kapitel 1., 2. und 13., und vor allem die Benennung des Buches im Königlichen Privileg (S. XXX): „Librum Annalium Magni Ducatus Lithuaniae, Russiae, Samagitia etc.“ In der Neuausgabe von 1846 ist im Titel zwischen „Polska“ und „Litewska“ ein Komma eingesetzt, was bewirkt hat, daß das Buch manchmal, z. B. in den Bibliothekskatalogen, irrtümlich als ein primär Geschichte Polens beinhaltendes Werk behandelt wird. Denn „polnisch“ hat hier Strykowski nicht im Bezug auf den Inhalt seines Werkes gedacht, sondern bloß als Eigenschaft, da es von einem Polen verfaßt wurde und für polnische Leser bestimmt war. Möglicherweise hat man sich erst kurz vor dem Druck in Königsberg (1582), etwa aus verlegerischen Gründen, zur Titeländerung des als „Kronika Litewska“ usw. benannten Werkes entschieden.

12) S. Ptaszycki: Wiadomość bibliograficzna o rękopisie nieświeskim Kroniki Macieja Strykowskiego [Bibliographische Nachricht zu der in Nieświcz befindlichen Handschrift der Chronik Maciej Strykowskis], in: Pamiętnik literacki, T. 2, Warschau 1903, S. 220—246.

13) Biblioteka Narodowa in Warschau, Handschr. Nr. 6809. Dasselbst befinden sich auch Teile einer Abschrift aus dem 18. Jh. als eine wenig geänderte Fassung desselben Textes, wohl als Vorbereitung zur nicht durchgeführten Drucklegung. Radziszewska (wie Anm. 1), S. 8.

14) Die Wiedergabe als Frontispiz in der Ausgabe der „Reimchronik“ vom Jahre 1978. Dieses Exlibris soll 1750—62 von dem im Dienste der Radziwiłłs arbeitenden Stecher Hirsz Leibowicz geschaffen worden sein. Vgl. V. Kisarauskas: Lietuvos knygos ženklas [Litauens Buchzeichen], Wilna 1984, S. 17 (Abb. XXI) u. S. 97 (Katalog Nr. 401).

druckten „Kronika“ (1582) fehlen. Allerdings sind etwa 20 Poeme der „Reimchronik“, welche die Litauer-Schlachten besingen, in die überwiegend in Prosa gehaltene „Kronika“ (1582) unverändert übernommen worden. Die „Reimchronik“ (1577) endet mit der Schilderung des Jahres 1506, dagegen reicht die „Kronika“ (1582) bis 1580; diese enthält außerdem die gereimte Autobiographie des Vfs., die in der „Reimchronik“ fehlt.¹⁵ Mit der „Reimchronik“ (1577) wandte sich Strykowski an die Gesellschaft des Großfürstentums Litauen, während für die „Kronika“ (1582) vielmehr die „Krone“ — das eigentliche Polen — der Adressat war; hier sind auch Schilderungen der Frühgeschichte Polens, ebenso weltgeschichtliche Betrachtungen eingefügt.¹⁶

Ausführlicher sind in der „Reimchronik“ die heute geschätzten eigenen ethnographisch-kulturgegeschichtlichen Beobachtungen Strykowskis der Bräuche und Sprachverhältnisse der Litauer und Prußen u. a. dargestellt.¹⁷ In der „Reimchronik“ (1577) sind ferner auch die in den polnischen Text eingefügten einzelnen Wörter und Sätze in litauischer Sprache zahlreicher, als dies in der „Kronika“ (1582) der Fall ist. Dies beweist, daß Strykowski schon vor seiner Übersiedlung nach Žemaiten (1578), im weißruthenischen Teil des Großfürstentums Litauen lebend, etwas Litauisch hören und lernen konnte, vielleicht von den litauischen Truppen, was der wiederkehrende Kampfruf „Dieve, mušk pikta gudą“ [Gott, hau den bösen Russen] u. ä. vermuten läßt. Litauische Wörter aus den Jahren 1575—77 sind für die Baltistik gewiß von einiger Bedeutung, wenn man bedenkt, daß das erste erhaltene litauischsprachige Buch im Großfürstentum Litauen erst aus dem Jahre 1598 (Katechismus von Daukša) stammt und die handschriftlichen Aufzeichnungen zwar vom Anfang des 16. Jhs. überliefert, dennoch ebenfalls nur fragmentarisch und sehr rar sind. Leider sind diese Fragmente in litauischer Sprache in der Edition der Strykowskischen „Reimchronik“ (1978) stark korrumpiert wiedergegeben, was ihre Auswertung erschwert.¹⁸

Strykowskis Werke zeugen von einer für die damalige Zeit recht großen Belesenheit.¹⁹ Er erweist sich als Kenner der klassischen griechisch-römischen

15) „Kronika“ (wie Anm. 1), T. 1, S. XIII—XXIII. In diesen Reimen überwiegen seine Haltung zur antiken Geschichte sowie einige Tatsachen der eigenen Lebensgeschichte, u. a. eine überraschende Erlebnisschilderung seiner Fahrt über die Kurische Nehrung (um 1580—81), vgl. ebenda, T. 1, S. XVI.

16) Vor allem das Kapitel 1. Ausschließlich den slawischen Ländern sind bloß die Kapitel 5 und 6 gewidmet. Die Kapitel 17—20 behandeln u. a. die polnischen Verhältnisse ausführlich. Im ganzen Werke überwiegt jedoch eindeutig die Geschichte Litauens. Über den Wechsel der Adressaten vgl. Radziszewska (wie Anm. 1), S. 12 u. 67.

17) Vgl. „Reimchronik“ (1577) (wie Anm. 8), S. 55, 74 u. 77; A. Jonynas: Lietuvių folkloras M. Strykovskio „Kronikoje“ [Litauische Folklore in der „Kronika“ von M. Strykowski], in: Literatūra ir kalba, Wilna 1974, S. 239—272.

18) Bearbeitet von J. Safarewicz (Wzrazy litewskie użyte w dziele „O początkach“ [Im Werke „Von den Anfängen“ benutzte litauische Ausdrücke]), in: Radziszewska (wie Anm. 1), S. 162—163, in der „Reimchronik“ (wie Anm. 8) in den Fußnoten. Einige irrtümliche Deutungen in der Monographie sind in der Edition berichtigt, z. B. „zunis“ (S. 89), nicht von „zuius“, sondern von „szunis“, d. i. „šunis“ = der Hund u. a. Dagegen „gutu“ (S. 156) wohl doch nicht von „gutras“, sondern mundartl. Acc. von „gudas“ = der Russe, Reuße; „Dzieve“ (ebenda) nicht von „dervé“, sondern von Voc. „Dieve“, Nom. „Dievas“ = Gott, in südlitauischer-dzūkischen Mundart mit Aspirat — „Dzievas“ usw.

19) Verzeichnis der gedruckten Schriften und Manuskripte Strykowskis s.

Literatur, der Kirchenväter, der mittelalterlichen Autoren und der polnischen Historiographie: neben Długosz schätzte er ganz besonders die Bücher von Matthias von Miechów und Marcin Kromer. Ein Verzeichnis der von ihm benutzten Literatur in der „Kronika“ (1582) gibt er auf der Rückseite des Titelblattes: außer den gedruckten Geschichtswerken nennt er dabei u. a. zwölf „Litauische Chroniken“²⁰, einige „alte russische Chroniken“ und drei „Preußische Chroniken über die Kämpfe mit den Litauern und Žemaiten“.²¹ Benutzt haben muß er das Manuskript der wohl ersten, leider verschollenen Geschichte Litauens „Cronica sive Historia Lithuaniae“ von seinem Freund Augustin Mielecki gen. Rotundus, dem Vogt von Wilna.²²

Strykowskis Methode ist ziemlich modern: gern weist er auf die benutzten Werke hin, und beim Zitieren ist er genau. Die Anmerkungen werden bei ihm meistens in die Marginalien gesetzt. Er hat auch versucht, divergierende Behauptungen zu vergleichen und Fehler zu berichtigen, jedoch nicht überall konsequent; auch bei der Auswertung verfuhr er ungleichmäßig.²³ Die legendären Teile der „Litauischen Chroniken“ hat er beinahe kritiklos übernommen. Dennoch war Strykowski der einzige originelle Historiker Litauens bis zum Anfang des 19. Jhs. Denn die lateinisch geschriebene und in Danzig bzw. in Antwerpen gedruckte Geschichte Litauens von Albert Kojalowicz²⁴ sowie die deutsch geschriebene von August Ludwig Schlözer²⁵ enthalten im wesentlichen Zusammenfassungen aus Strykowski, wobei sie bei zunehmender

bei Malinowski (wie Anm. 1), S. 19—30; Radziszewska (wie Anm. 1), S. 145.

20) Die anonymen erzählenden Abrisse der Geschichte des Großfürstentums Litauen, gen. „Litauische Chroniken oder Annalen“ (Letopisi), sind in mehreren handschriftlichen Fassungen aus dem 15. und 16. Jh. (etwa bis 1550) erhalten und publiziert; sie sind in westrussischer Kanzleisprache, vereinzelt auch polnisch und lateinisch verfaßt. Strykowski benutzte am meisten die 3. erweiterte Fassung der Litauischen Chronik, die sog. Chronik von Bychowiec (aus der Mitte des 16. Jhs.). Vgl. Z. Ivinskis: *Metraščiai Lietuvos* [Die Annalen Litauens], in: *Lietuvių enciklopedija* [Litauische Enzyklopädie], Bd. 18, South Boston, Mass. 1959, S. 307—310; Jučas (wie Anm. 1); K. Avižonis: *Chronicles, Lithuanian and Russian*, in: *Encyclopedia lituanica*, Vol. 1, Boston, Mass. 1970, S. 519—523 alle m. Bibliogr.; K. A. Matulaitis: *Bychovco kronika ir jos autentiškumas* [Die Chronik von Bychowiec und ihre Authentizität], in: *Tautos praeitis* [Gesammelte Werke], T. 1, Chicago 1962, S. 565—574; *Lietuvos metraštis — Bychovco kronika* [Die Chronik Litauens — die Chronik von Bychowiec] (Lituanistikos biblioteka, 10), Wilna 1971, 396 S. Text in litauischer Übersetzung und wissenschaftlicher Kommentar. Die Originaltexte, ohne Kommentare, in: PSRL = *Polnoe sobranie russkich letopisei* [Vollständige Sammlung russischer Chroniken], T. 32, Moskau 1975, S. 15—173; *Chroniki: Litovskaja i Zmojtskaja, i Bychovca*. [Chroniken: Litauische, Samogitische und die von Bychowiec.]

21) „Kronika“ (wie Anm. 1), T. 1, S. II.

22) M. Baryczowa: *Augustyn Rotundus Mielecki, wójt wileński, pierwszy historyk i apologeta Litwy* [Augustin Rotundus Mielecki, Vogt von Wilna, der erste Historiker und Apologet Litauens], in: *Ateneum wileńskie*, Bd. 10, Wilna 1935, S. 71—96 u. Bd. 11, 1936, S. 117—172.

23) Jučas (wie Anm. 1), S. 155—161.

24) A. Kojalowicz *Wijuk: Historiae Litvanae, Pars 1, Dantisci 1650, 6 Bl., 399 S.; Pars 2, Antverpiae 1669.*

25) A. L. Schlözer: *Geschichte von Littauen als einem eigenen Großfürstentume bis zum Jahr 1569, Halle 1785.*

Kritik die aus den „Litauischen Chroniken“ übernommene fiktive Genealogie der litauischen Fürsten als unhistorisch in Frage zu stellen beginnen.

Der historische Wert des Werkes von Strykowski als eines Historikers Litauens im 16. Jh. besteht in der gelungenen Verbindung der Tradition der älteren teils legendären, erzählenden und anonymen Litauischen und Russischen Chroniken oder Annalen mit der Chronologie der westlichen historischen Literatur seiner Zeit, dazu ergänzt mit zeitgenössischen eigenen landes- und volkskundlichen Beobachtungen, während die Auswertung von Originalurkunden bei ihm noch gänzlich fehlt. Da die Litauische Metrik — das Archiv des Großfürstentums Litauen — damals in der Obhut der Radziwiłłs, ihm unzugänglich war, mindert dies seine Gesamtleistung beträchtlich.

In seinen Bemühungen um die Geschichte Litauens blieb Strykowski stets ein Dichter. Es war vor allem die regionalpatriotische Begeisterung für das Großfürstentum Litauen, die in seiner „Reimchronik“ (1577) stärker ausgeprägt ist als in der „Kronika“ (1582) und die ihn als Dichter angesprochen hat, was das Überwiegen der gereimten Form in der Stucker Fassung der Geschichte Litauens erklärt. Für diese Reime war ohne Zweifel das antike Epos, ganz besonders die „Aeneis“ von Vergil, das Vorbild, was etwa in der epischen Schilderung der Fahrt der Römer unter der Führung der legendären Palemonas von Italien nach Litauen, wo sie die Geschlechter der Herrscher Litauens begründen, deutlich spürbar ist.²⁶ Strykowski hatte für Litauen eine Art von „Homer“ sein wollen.²⁷ Sein Ziel war jedenfalls, den überlieferten historischen Reimchroniken, etwa aus Livland und Preußen, eine große neue Chronik auch für Litauen gegenüberzustellen. Dafür hat er zunächst versucht, die überkommenen, in Prosa geschriebenen „Litauischen Chroniken“ in ein gereimtes Epos umzuformen. Trotz schöner Stellen fehlte ihm dennoch der große Wurf eines Epikers: In seinen Reimen schimmert immer wieder die in der älteren polnischen Dichtung oft vorkommende Vorliebe zur Anekdote durch, ebenso die Ehrlichkeit und Vorliebe eines Landeshistorikers für die Vielfalt der Fakten des erforschten Gebietes, dessen Eigenständigkeit ihm beinahe zum politischen Anliegen wurde. Hierbei weist Radziszewska darauf hin, daß seine politische Ideologie allerdings einige Wandlungen erfahren haben muß. Seine Stucker Zeit 1575—78 war offenbar der Gipfel seiner Litauen-Begeisterung, dagegen scheint er sich später, seit 1578 in Žemaiten, als Strykowski in einer Umgebung leben mußte, die viel stärker auch sprachlich litauisch war, etwas mehr auf sein Polentum besonnen zu haben. Zu dieser Korrektur führt uns neuerdings die Edition seiner Stucker „Reimchronik“. Denn früher hat man im Gegenteil angenommen, daß er erst nach der Übersiedlung zum žemaitischen Bischofssitz, also in seinem letzten Lebensabschnitt, „verlitauerte“.²⁸ In der „Kronika“ (1582) empfiehlt sich Strykowski, wie schon erwähnt, primär der polnischen Leserschaft, und zwar nicht allein als Kenner der noch nicht erforschten Geschichte Litauens, sondern, indem er Litauen in einen breiteren geographisch-historischen Rahmen stellt, gleichzeitig als allgemeiner Ostexperte. Dies belegen seine Beiträge über die ältere Geschichte Polens, der alten Rus’,

26) „Reimchronik“ (wie Anm. 8), S. 41 u. S. 56 ff.; „Kronika“ (wie Anm. 1), S. 58.

27) Radziszewska (wie Anm. 1), S. 142; „Reimchronik“ (wie Anm. 8), S. 25 (in der Einleitung von Radziszewska; dort auch der Beitrag eines Polonisten: Maria Karpluk über die sprachlich-literarische Bedeutung der „Reimchronik“ von Strykowski, S. 26—29).

28) Malinowski (wie Anm. 1), S. 18; Matusas (wie Anm. 1), S. 45.

des Großfürstentums Moskau, auch der Tataren, des Südostens u. a. m. Als Pole war er natürlich nie ein Gegner der polnisch-litauischen Union.²⁹

Zum Abschluß sei noch erwähnt, daß Strykowski nicht nur Dichter und Historiker, sondern auch bildender Künstler gewesen ist, obwohl seine Biographen die Betätigung auf diesem Gebiet nicht besonders herausgestellt haben. Offenbar hat er in Brzeziny eine gründliche Unterrichtung im Zeichnen erhalten, denn seine ersten Dienstpflichten in Witebsk (seit 1565) betrafen ja im wesentlichen das Zeichnen von Plänen von Festungen und wohl auch Ansichten, wobei sein Chef Guagnini ihm das spezielle militärische Zeichnen beigebracht haben könnte.³⁰ Es wird vermutet, daß er kartographische Zeichnungen angefertigt hat: eine Landkarte Livlands könnte sein Werk sein.³¹ Er besaß Übung im Miniaturporträt.³² Seiner gereimten Autobiographie ist auf demselben Blatt ein Verfasserporträt vorangestellt, das offenbar in Königsberg nach seinem Selbstporträt für seine „Kronika“ (1582) in Kupfer gestochen wurde. Ein Desiderat wäre die Untersuchung, ob in die überlieferten graphischen Ortsansichten des Großfürstentums Litauen um 1600 nicht die von Strykowski gefertigten Fassungen eingegangen sind.

29) Radziszewska (wie Anm. 1), S. 41 u. 96, vgl. auch Anm. 16; ferner: J. Bardach: *Studia z ustroju i prawa Wielkiego Ks. Litewskiego XIV—XVII w.* [Studien zu Verfassung und Recht des Großfürstentums Litauen vom 14.—17. Jh.], Warschau 1970, S. 69—74.

30) Radziszewska (wie Anm. 1), S. 15 u. 19.

31) K. Buczek: *Dzieje kartografii polskiej od XV do XVIII w.* [Geschichte der polnischen Kartographie vom 15. bis 18. Jh.], Warschau 1963, S. 40; Radziszewska (wie Anm. 1), S. 19—20.

32) Thiem-Becker: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 32, Leipzig 1938, S. 222.